

„Eine Renaissance des Islam ist möglich“

Durch gewalttätige Islamisten wird die andere Seite des Islam völlig zugedeckt. Tanzende Derwische und Sufis sind aber in der muslimischen Volksfrömmigkeit fest verankert. Von großen Philosophen und Dichtern ganz abgesehen.

JOSEF BRUCKMOSE

Der islamische Theologe Erdal Toprakyan über verschüttete Traditionen im Islam und was ihn selbst an seiner Religion fasziniert.

SN: Was ist die andere Seite des Islam, die derzeit durch die fundamentalistische Gewalt zugedeckt wird?

Toprakyan: Es gibt historische Strömungen des Islam, die ich auch in der heutigen Zeit für sehr wichtig halten würde. Das eine ist die philosophische, rationalistische Tradition eines Avicenna (980–1037) oder Averroës (1126–1198). Das andere sind die Mystik, die tanzenden Derwische, die Sufis, die Liebespoesie.

Beides geht selbst in der islamischen Welt ein wenig unter, weil die politisch-ideologischen Muslime besser organisiert sind und stärker das Internet nutzen. Die mystischen Strömungen haben aber die Volksreligiosität stark geprägt, egal ob in der Türkei, in Pakistan, Marokko, Indonesien oder auf dem Balkan. Dort gab es immer führende Sufis, die Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Demut, Bescheidenheit und Ästhetik gepredigt haben. Von da kamen die tanzenden Derwische, die Kalligrafie, die Sufi-Musik und Literatur wie 1001 Nacht.

SN: Heute scheint es im Islam vor allem um die Rechtgläubigkeit zu gehen. Ist das ein Vorwurf an die Mystik, dass sie nicht rechtgläubig sei?

Diesen Vorwurf hat es schon sehr früh gegeben, sodass Mystiker zu Ketzern erklärt wurden. 922 wurde in Bagdad der prominente islamische Mystiker Al-Halladisch hingerichtet. Aber die Mystiker haben sich nicht beeindruckt lassen, sie waren immer zahlreich und stark.

SN: Haben jene, die auf Rechtgläubigkeit pochen, heute mehr Unterstützung durch die muslimischen Staaten?

Zum Teil ja, etwa in Saudi-Arabien. Darüber hinaus haben gewaltbereite Islamisten in Ägypten, Syrien oder Mali Heiligengräber zerstört. Diese Heiligengräber gehören immer zum mystischen Volks-Islam. Die Politik ist anscheinend nicht bereit, die Mystiker zu schützen. Sie hat sich dem ideologisch puristischen Islam ergeben.

SN: Was wird der mystischen Tradition vorgeworfen?



Die tanzenden Derwische sind Ausdruck eines anderen Islam-Verständnisses.

BILD: SN

Puristen propagieren ein sehr einfaches Weltbild: Das ist erlaubt, jenes ist nicht erlaubt, das ist der Muslim, jener ist der Ungläubige. Da werden sehr scharfe Grenzen gezogen. Mystiker dagegen weigern sich, so scharf zu unterscheiden. Sie sagen, wer wirklich gläubig oder ungläubig sei, das weiß nur Gott, weil wir nicht in die Herzen der Menschen hineinschauen können. Oder sie sa-

gen, ob jemand die Regel übertreten habe oder nicht, müsse man immer im Einzelfall prüfen, man müsse ein Kind des Augenblicks sein, das heißt, man muss immer auch auf den Kontext, das Umfeld schauen und alles in jedem Augenblick, je nach Situation neu durchdenken.

Mystiker sind vielfältig, wandelbar. Zum Beispiel in der Beziehung von Männern und Frauen. In der

Mystik kann auch eine Frau Meisterin sein. Und ein Mann kann zu dieser Frau gehen, um von ihr zu lernen. Das lehnen Puristen völlig ab.

SN: Wie weit kann die islamische Theologie in Deutschland helfen, die Mystik zu beleben?

Wir haben in Deutschland und Österreich ein sehr hohes Niveau an christlicher Theologie, an säkularer

Orient- und Islamwissenschaft und an Religionswissenschaft erreicht. Daran muss sich auch die islamische Theologie messen. Das Einzige an der europäischen Wissenschaft ist ihre große Freiheit. Diese Freiheit, die auch die islamische Theologie in Europa hat, kann zu einer Renaissance des Islam führen. Man kann die großen Philosophen des Mittelalters wiederentdecken und verstärkt ins Bewusstsein der Muslime rufen. Und man kann diese Traditionen für heute weiterdenken und fruchtbar machen.

Eine solche Freiheit war immer wieder einmal auch in der islamischen Geschichte möglich, sie ist aber heute kaum mehr in irgendeinem muslimischen Land gegeben.

SN: Was ist für Sie persönlich das Faszinierende am Islam?

Ich habe mich seit meiner Kindheit in der islamischen Tradition immer wieder sehr wohlgefühlt – abgesehen von diesen Schreckensnachrichten über die vielen Anschläge.

Ich habe immer wieder sehr schöne, emotionale Momente erlebt. Beim Gebet in der Moschee, beim gemeinsamen Fastenbrechen oder in einem Nassar in Istanbul oder Aleppo, als es noch nicht zerstört war. Das waren sehr prägende Eindrücke. Dazu kamen Begegnungen mit berührenden Menschen, an denen man erlebt hat: Der Islam kann auch so sein.

Diese Menschen sind unglaublich bescheiden und freundlich, sie laden ein und täuschen für den Gast alles auf, was sie haben, auch wenn sie selbst arm sind. Das ist das, was auch Touristen in islamischen Ländern schätzen. Das hat mit der orientalischen Kultur insgesamt zu tun, aber es hat auch mit der religiösen Kultur zu tun.

Besondere Schätze habe ich in der islamischen Literatur entdeckt, in Texten eines Rumi (1207–1273) oder eines Ibn Ruschd (Averroës). Das hat eine unglaubliche Tiefe und ist auch rational packend und zufriedenstellend.

SN: Was Europäer in der arabischen Welt bewundern – etwa Gastfreundschaft und Literatur – kommt vom Islam?

Definitiv. Wie man den Gast behandeln soll, wie man einen Reisenden behandeln soll – das hat alles seine Wurzeln im Koran. Und es steht vermutlich im Koran, weil man damals schon überzeugt war: Ein guter Mensch nimmt Reisende auf.

Die andere Seite der Religion

Religion steht derzeit als Brandbeschleuniger von Gewalt und Krieg im Fokus der Öffentlichkeit – eine Religion zum Fürchten. Was ist mit der anderen Seite

IM SN-SAAL

Wozu ist Religion gut?

der Religion? Wozu ist Religion gut und in welchen persönlichen oder gesellschaftlichen Zusammenhängen ist sie hilfreich? Im SN-Saal gehen eine Religionswissenschaftlerin und ein muslimischer Theologe dieser Frage nach:



Anne Koch, Religionswissenschaftlerin, Uni Salzburg.



Erdal Toprakyan, islamische Theologie, Uni Tübingen.

Anne Koch, Religionswissenschaftlerin, Professor für Religious Studies an der Paris-Lodron-Universität Salzburg.

Erdal Toprakyan, Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Islamische Theologie an der Universität Tübingen.

Vortrag und Diskussion morgen, Mittwoch, 8. Juni, um 19.00 Uhr, im SN-Saal, Karolingergasse 40, 5021 Salzburg. Eintritt frei. – Buslinie 10
Gemeinsame Veranstaltung mit dem ULG „Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess“, St. Virgil Salzburg und der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein.

Wovor haben wir am meisten Angst?

Ein Kunstprojekt setzt Befürchtungen und Hoffnungen in Relation zueinander.

ZEITZEICHEN

Josef Bruckmoser



Derzeit würde die spontane Antwort vieler Österreicherinnen und Österreicher auf die Frage, worüber sie am meisten Angst hätten, wohl lauten: „Vor Überfremdung.“ Aber stimmt das auch dann noch, wenn wir einmal genauer hinschauen und nachdenken, was uns Sorgen bereitet und die Zukunftsaussichten zu trüben scheint? Es ist wert, nachzufragen, denn nicht immer ist die erste Antwort auch die, die einer näheren Überprüfung standhält.

Unter dem Motto „Eine Minute – zwei Fragen – eine Million Antworten“ stellt die griechische Installationskünstlerin Danae Stratou gemeinsam mit „Globart“ zwei Fragen: „Wovor habe ich die größte Angst?“ und „Was möchte ich bedingungslos bewahren/beschützen?“. Sie will damit die Befindlichkeitslage der Österreicher erfassen und in ihre „Black Boxes“ einarbeiten. Das Ergebnis wird von 9. September bis 26. Oktober 2016 im Rahmen der „Globart Academy 2016“ im Museum Krems gezeigt.

info: WWW.GLOBART.AT/BLACK-BOXES-OPEN-CALL/

Der Berg Athos im Film Verbot für Frauen umstritten

SALZBURG. Die Halbinsel Athos in Griechenland ist eines der letzten Geheimnisse Europas: Die 1000 Jahre alte Mönchsrepublik, die einzige weltweit, zieht immer wieder Menschen an, die ihren spirituellen Hunger stillen wollen. Unter ihnen Prinz Charles und Wladimir Putin, die mehrfach und unerkannt von Kloster zu Kloster gepilgert sind.

Zum ersten Mal zeigt ein Filmatgebuch nun das Leben der Mönche und vermittelt dabei zwei Botschaften: Zeit für das Leben, Respekt für

den Menschen. Ein Teil davon ist der begrenzte Zugang. Nur Pilger erhalten wenige Tage Zeit, Athos zu entdecken. Frauen ist der Zutritt untersagt, Touristen sind unerwünscht. Der Ävaton, das Zutrittsverbot für Frauen, führte zu Kontroversen mit der EU. 2003 forderte das Europäische Parlament mit knapper Mehrheit die Abschaffung.

Filmstart Das Kino Salzburg: Samstag, 11. Juni. Einzelvorstellung in Saalfelden, 4. August, Kunsthaus Nexus.